

(K)ein Ort der Ruhe?

Der Friedhof wird nicht mehr nur als letzte Ruhestätte der Toten und Ort des Abschieds genutzt, sondern auch als Erholungs- und Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Doch wie weit darf diese «sekundäre Nutzung» gehen?

Von Christian Urech

Ist die Nutzung des Friedhofs als Lebensraum für gestresste Städter, die keine Toten betrauern, sondern Erholung suchen, legitim? Sollen Jogger auf dem Friedhof willkommen sein? Und wie sollen Friedhöfe gestaltet werden – naturnah und ökologisch oder traditionell?

Eine andere Welt

Der Friedhof Sihlfeld in Zürich ist der grösste und älteste Friedhof der Stadt. Die revidierte Bundesverfassung von 1874 übertrug den einzelnen politischen Gemeinden der Schweiz die Verantwortung für das Friedhofswesen. Jede Person hatte fortan ein Recht auf eine ehrenvolle Bestattung – unabhängig von Stand und Religion. Als Resultat dieser neuen Bestimmungen entstanden hier 1877 der neue Zentralfriedhof und 1889 das erste Krematorium der Schweiz. Ungefähr ein Drittel der Anlage wird als Friedhof benutzt, der Rest ist Grünfläche und frei begehbar.

Ich schreite durch das stattliche Eingangstor, lasse die Hektik der Grossstadt hinter mir und betrete eine andere Welt. Nur noch ein leises Rauschen erinnert daran, dass der Stadtwanderer auf einer »Insel des Friedens« gelandet ist. Hier von einem Fried-»hof« zu sprechen, ist eine Untertreibung – dies ist ein veritabler Park, die grösste zusammenhängende Grünfläche der Stadt.

Die Stille dieses Ortes ist wohltuend; ich verlangsame meine Schritte. Gemächlich schlendere ich vorbei an neuen und an alten Gräbern, die mit Blumen geschmückt oder von Efeu, Immergrün und Moos bewachsen sind. Mein Blick fällt auf Inschriften und Namen. Namen, die im Strom des Verges-



Der Friedhof als Lebensraum: Durch das Verschwinden von Gräbern entsteht Grünfläche

sens zu versinken drohen, einige wenige Namen aber auch, die immer noch über eine magische Anziehungskraft verfügen: August Bebel, Arnold Böcklin, Henri Dunant, Gottfried Keller, Emilie Lieberherr und Hugo Lötscher aus jüngerer Zeit...

Ich setze mich auf eine Parkbank und lasse meinen Blick schweifen. Ein verwittertes Grab weckt mein Interesse. Die verfallende Pracht zeugt von vergangener Macht, vergangenem Reichtum, vergangenem Prestige. Jetzt ist das Grab von Gräsern umwuchert, der einstmalige imposante Stein verwittert, die Schrift lässt sich kaum mehr entziffern – sic transit gloria mundi.

Wie viele Menschen sind wohl vor mir hier gesessen und haben gedankenverloren das alte Grab betrachtet? Wie viele von ihnen mögen jetzt selbst auf diesem »Gottesacker« ruhen? Unvermittelt frage ich mich, wo meine sterblichen Überreste wohl einst ihre letzte Heimstatt finden werden.

Mit lautem »Guguh-gu!« schwingt sich eine Türkentaube durch das Blättergewirr in die Luft. Als wollte sie mir sagen: »Schau dich um – dies ist nicht nur ein Ort des Gedenkens an die Toten, sondern auch ein Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.« Sogar Füchse sollen hier herumstreifen.

Und plötzlich das Knirschen von Füßen auf dem Kies: Zwei Jogger in bunten Sportlerklamotten sprinten schwatzend und lachend um die Ecke. Ich bin ein wenig irritiert: der »Fried-Park« als Sportlerarena? Als Ort fürs Familienpicknick? Als Platz zum Chillen und Musikhören für Jugendliche? Ist das angemessen?

Umgang mit Tod und Trauer

Die moderne Gesellschaft ist unabhängig und flexibel und multikulturell. Eine individuelle Lebensgestaltung hat das noch im Industriezeitalter von Staat und Kirche reglementierte traditionelle Gesellschaftssystem abgelöst. Alters- und Familienstrukturen sind anders geworden. Dadurch verändern sich nach und nach auch der Umgang mit Tod und Trauer und nicht zuletzt die Friedhöfe selbst. Dieser Wandel ist von Unsicherheiten begleitet, weshalb in der Praxis oftmals Mischformen zwischen delegierten und nicht-delegierten Abschiedsritualen vorherrschen. Der Trend zu mehr Naturnähe macht auch vor Friedhofanlagen nicht Halt: Stauden und Wildblumen halten Einzug ins Reich der gradlinigen Gräberreihen. Die naturnahen Flächen erfreuen das Besucherauge und